

Kenia DX-Pedition 2015

Reiner Schloßer, DL7KL



Vom 5. bis einschließlich dem 17. November funkten Manfred DK1BT, Wolf DL4WK, Sigi DL7DF, Frank DL7UFR und ich aus Kenia in Ostafrika.



Das QTH war die Villa Maribu an der Diani Beach in Ukunda, direkt am Indischen Ozean gelegen, 32 km von der zweitgrößten Stadt Kenias Mombasa entfernt. Trotz widriger Umstände gelangen uns 15.782 QSOs.

Kenia grenzt im Nordwesten an den Südsudan, im Norden an Äthiopien, im Osten an Somalia, im Süden an Tansania und im Westen an Uganda. Im Südosten grenzt der ostafrikanische Staat an den Indischen Ozean. Kenia erlangte im Dezember 1963 Unabhängigkeit von Großbritannien.

Wie immer fahre ich bereits einen Tag früher nach Berlin, um mir bei eventuellen größeren

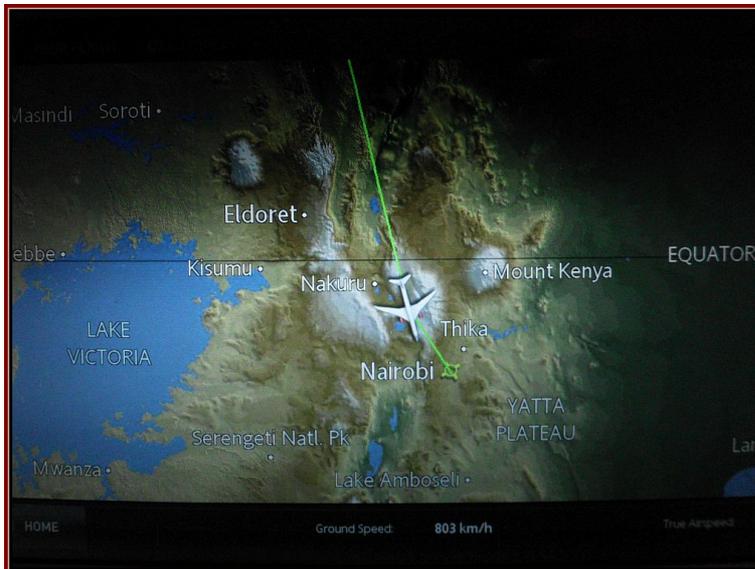
Staus den Streß zu nehmen. Ich übernachtete wie sonst auch in der Pension DOMINO, in der Nähe des QTHs von Sigi. Am nächsten Vormittag bringt uns ein Lastentaxi zum Flugplatz Tegel. BER ist ja noch immer nicht geöffnet, hi. Wir haben zehn Gepäckstücke, einschließlich des Handgepäcks. Da wir bei Kenia Airways gebucht haben, dürfen wir pro Person 52 kg Gepäck mitnehmen! Beim Einchecken für den Flug nach Amsterdam erleben wir die erste Überraschung. Das Gepäckstück mit dem Spiderbeam ist länger als 1,58 Meter und somit Sondergepäck und nach den vorliegenden Economytarif nicht beförderbar. Nie hatten wir bisher bei den Reisen Schwierigkeiten mit der Länge der zusammengelegten Antenne. Mit der Zuzahlung von 100 € ist das Problem erst einmal aus der Welt geschafft. Das Gepäck ist bis Mombasa durchgecheckt, sagt man uns. Um 14:30 Uhr startet die Maschine nach Amsterdam Schiphol. Nach der Landung haben wir genügend Zeit, denn der Flug nach Nairobi geht erst um 20:40 Uhr und wird voraussichtlich acht Stunden dauern.





Ziemlich pünktlich startet die Boeing 787-8 der Kenya Airways vollbesetzt in Richtung Süden. Die Flugstrecke beträgt „nur“ 6.683 Kilometer, das packen wir doch locker an. Der in der Rückenlehne befindliche Monitor mit vielen Informationen und spannenden Filmen soll die lange Nacht etwas erträglicher machen. An Schlaf ist natürlich wieder einmal nicht zu denken.

JAMBO



Punkt sieben Uhr Ortszeit - Kenia ist gegenüber uns zwei Stunden in der Zeit voraus - landet die Maschine auf dem internationalen Flughafen von Nairobi. Die Ankunft in der Hauptstadt Kenias verzögert sich etwas, da sich der Staatspräsident von Kenia, Uhuru Kenyatta, ebenfalls im Luftraum befindet und deswegen für unser Flugzeug keine Landeerlaubnis erteilt wird. Gegenüber dem Versprechen, dass das Gepäck bis Mombasa durchgecheckt ist, dürfen wir es leider in Nairobi

wieder in Empfang nehmen. Ein Glück, dass wir das schon vorher vermutet hatten. Die Zeit wird langsam knapp, denn der Inland Airport befindet sich auf der anderen Seite der Straße. Wir haben aber großes Glück, die Maschine nach Mombasa wartet bis alle Fluggäste an Bord sind. Trotz des frühen Morgens ist es schon sehr warm und das Gerenne mit dem Gepäck treibt uns allen bereits den ersten Schweiß auf die Stirn.



Es ist bereits der 5. November. Der Flug nach Mombasa dauert nur eine Stunde, als die Maschine in der zweitgrößten Stadt Kenias auf das Rollfeld aufsetzt. Es ist sehr heiß, ich habe mich bereits aller überflüssiger Kleidung entledigt. Gemäß Mietvertrag sollen wir vom Flugplatz abgeholt und in das 35 Kilometer entfernte Ukunda gebracht werden. Es klappt ausgezeichnet, zwei Fahrzeuge, natürlich mit Fahrer, warten bereits auf uns. Das Gepäck wird verstaut und wir verlassen das Flughafengelände in Richtung Innenstadt.



Mombasa eine Stadt im permanenten Ausnahmezustand. Eine Stadt mit fast einer Million Einwohnern. Eine Stadt ohne Ampeln und Verkehrszeichen. Eine Stadt mit Rindern und Ziegen auf den Wegen. Die Hauptverkehrszeit bringt Mombasa regelmäßig an ihre Belastungsgrenze. Matatus, Taxis, LKW, PKW und Tuk-Tuks, Mopeds, Handkarren und dazwischen die Fußgänger. Alles wälzt sich über die zum Teil vierspurige Trasse in Richtung Norden oder Westen. Man meint jeder fährt wie er will, aber offensichtlich gibt es für Europäer nicht wahrnehmbare Regeln. Das Nadelöhr ist aber die Fähre. Mombasa

liegt auf einer Halbinsel, es gibt keinen kürzeren Weg zur Südküste, und der Verkehr staut sich jeden Tag und auch in der Nacht auf mehrere Kilometer Länge. Fotografieren an und

auf der Fähre ist außerdem strengstens verboten. Es sind insgesamt sechs Fähren im Einsatz, in Dresden gebaut. Starke Polizeipräsenz überall. Fußgänger, die die Fähren benutzen, müssen ihr Handgepäck scannen lassen und es sind täglich Tausende. Flirrende Hitze, wir stehen im Stau. Wie heiß es ist weiß hier niemand genau. Straßenhändler nutzen die Gelegenheit um Waren anzubieten Erdnüsse, Obst und natürlich Getränke, ohne aufdringlich zu sein. Es geht nur schrittweise voran. Schon 1½ Stunden unterwegs und noch nicht am Ziel. Ja, die Fähre, man kann sich diesen Fährbetrieb einfach nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst miterlebt hat. Die Massen an Menschen und Fahrzeugen die hiermit übersetzt werden, sind enorm, auch wir schaffen es endlich. Kaum an Bord, drehen alle Fahrzeuge in die Gegenrichtung, der Grund: Eine der beiden Bugklappen ist defekt. Neben uns ein normaler Pkw, beim näheren Hinsehen entpuppt sich der Wagen als



Geldtransporter; die beiden Fahrer sind mit Kalaschnikows bewaffnet. Nun geht es doch auf der Transitsraße A 14 nach Ukunda zügig voran. Fast auf jeden Kilometer befindet sich eine erzwungene Geschwindigkeitsreduzierung durch künstliche Bodenwellen. Mehrere Gibbons passieren gemächlich die Straße. Links und rechts gepflegte Hotelanlagen, wir nähern uns Diani Beach. Nach 2½ Stunden sind wir am Ziel, der von uns gemieteten Villa Karibu. Unsere Position ist 4° 20' Süd und 39° 33' Ost, der Locator ist KI95SP.



Von der Verwalterin, die uns begrüßt, werden die drei „Bediensteten“ vorgestellt. Georgina, die Köchin, Rico, der Gärtner, der sich auch um den Pool kümmert und David, der für die Sauberkeit im Haus verantwortlich ist. Nach einer kurzen Verschnaufpause fahren zwei von uns in den nächsten Ort, um für den nächsten Tag etwas zum Essen zu kaufen, vor allem benötigen wir auch Trinkwasser. Es ist sattem bekannt, in den Tropen kein Wasser aus der Leitung zu trinken. Vor dem Dunkelwerden soll noch die 30 Meter Loop und die Vertikal für das 40 Meter Band installiert werden, aber die Hitze schränkt unsere Bemühungen beträchtlich ein. Es bleibt zuerst bei einer Antenne für die erste Nacht. Der Flug und die Anfahrt haben deutliche Spuren bei uns hinterlassen. Mitten in den weiteren Vorbereitungen und dem Aufbau der beiden Stationen brennt an der Grundstücksgrenze ein grandioses Feuerwerk ab. Der angrenzende Strommast ist in eine benachbarte Palme gefallen und trennt uns vom Netz. Zum Glück haben wir alle Taschenlampen dabei und so hauen wir uns hin, wir sind alle wirklich todmüde. Das Zimmerthermometer zeigt 30 Grad Celsius an. Schlafanzug? Fehlanzeige.

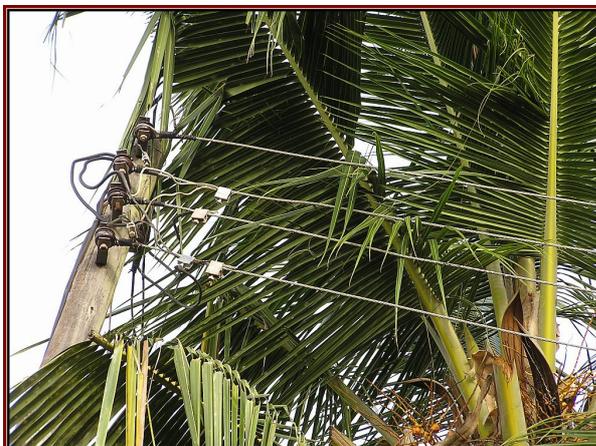
Am nächsten Morgen, es ist der 6. November, holt mich eine miauende Katze aus dem noch tiefen Schlaf, es ist 06:30 Uhr. Wolf ist dabei, in aller Frühe den Spiderbeam aufzubauen. Georgina bereitet uns zum ersten Mal ein opulentes Frühstück, mit Pancakes, Rührei und einheimischem Obst, dazu gibt es Toastbrot. Kenia Power hat sich bereits um die Stromversorgung gekümmert und so haben wir wieder eine Spannungsversorgung, erst nur 160 Volt dann 260 Volt. Beides ist nicht zu gebrauchen. Die Hausverwaltung wird noch einmal gebeten einen Techniker vorbeizuschicken. Das kann natürlich einige Zeit dauern, wir sind in Afrika und nicht in Europa. Wie wir es auf den Salomonen erlebt haben, so ist es auch hier. Gibt es keinen Strom gibt es auch kein Wasser. Für das Nachspülen der Toilette holen wir uns erst einmal Wasser aus dem Pool. Zwischenzeitlich ist auch wieder Strom vorhanden, aber bei Belastung durch die Endstufen bricht die Spannung auf 160 Volt zusammen. Indessen versuchen wir den Fehler im Haus zu lokalisieren. Messungen am

Schaltkasten bringen uns aber auch nicht weiter. Frank berührt die Funkgeräte nur noch mit Handschuhen, da er ständig eine „gewischt“ bekommt. Teilweise stehen die Geräte unter Spannung. Kein Wunder bei diesem Netz.



Wir schicken David los um herauszufinden, wo man sich hier einen leistungsfähigen Generator leihen kann. Falls wir keinen bekommen sollten ist nur noch Urlaub angesagt; auch nicht schlecht, oder?

Wir werden auf den nächsten Tag vertröstet. Plötzlich sind auch fünf Mitarbeiter von Kenia Power vor Ort, um sich um den in die Palme fallenden Mast zu kümmern. Da sich der Mast aber auf dem Nachbargrundstück befindet und der Besitzer nicht anwesend ist, fahren sie unverrichteter Dinge wieder ab.



Für den Abend hat die Köchin ein Barbecue vorbereitet, es gibt schmackhafte Steaks. Es ist kurz vor 18:00 Uhr, langsam wird es dunkel. Während des Grillens geschieht etwas

Unerwartetes: Fünf Männer liefern uns den heiß ersehnten Generator an. Die Steckverbindungen des Versorgungskabels müssen noch geändert werden, damit es mit den Steckdosenleisten verbunden werden kann. Nachdem alles geklärt ist, und die Verhandlung über die Leihgebühr erfolgreich war, werfen wir das Gerät an. Wegen des Schallpegels des Generators verbannen wir das Gerät in eine außerhalb der Villa befindliche Toilette. Wir sind alle in berechtigter Sorge, dass sich die unmittelbaren Nachbarn über den Lärm beschweren könnten. Um 14:53 UTC sind wir endlich QRV. Das erste QSO gelingt RM7KW, Victor aus Ordschonikidse in der Ukraine. Frank bittet mich das Band zu übernehmen und ich arbeite die ersten pile ups ab. Hautsächlich rufen US-Stationen, aber auch einige DLs sind dabei. Die ersten 430 QSOs sind im Log, es ist 1 Uhr Ortszeit und Sigi löst mich ab.

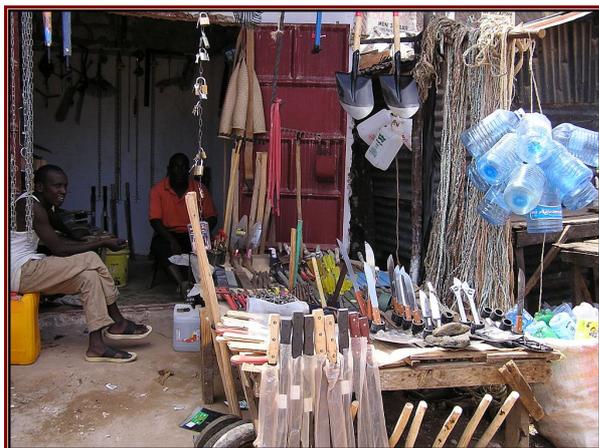


7. November. Nach dem wieder schmackhaften Frühstück wird die Antenne für das 80 Meter Band als Inverted V installiert. Dazu dient die vor dem Haus befindliche Palme als Mast. Die Antenne für das 6 Meter Band wird auf die Plattform der oberen Veranda montiert.

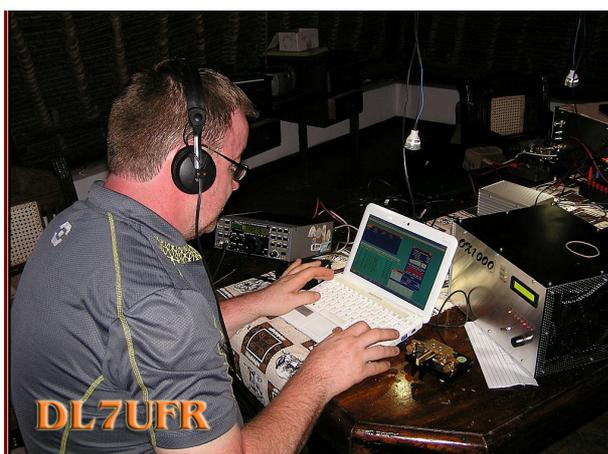
Ich begleite Georgina öfter zum Einkaufen. Sie ist stets freundlich und immer gut gelaunt. Man muss erst zu Fuß bis zur Straße gehen und auf ein Busctaxi warten. Das klappert dann die Strecke ab und hält an jeder Hütte an, um Fahrgäste aufzunehmen. Ich stelle fest, dass es hier im Süden viele Moslems gibt. Frauen sind wie üblich mit Kopftuch oder in schwarzen Gewändern verschleiert, und das bei der großen Hitze. Zuerst kaufen wir auf dem lokalen Markt ein, heimische Produkte wie Obst und Gemüse sind sehr billig. Ich werde ständig von irgendwelchen Männern angesprochen etwas zu kaufen, höre abenteuerliche Storys, teilweise in Deutsch. Es geht immer nur um Money, niemand will dir etwas wegnehmen, aber jeder versucht etwas Geld zu ergattern. Die Frauen oder Mädchen versuchen es mit Papa-Papa-Rufen, um auf sich aufmerksam zu machen. Mit einem Tuk-Tuk fahren wir mit dem Einkauf in den nahe gelegenen Supermarkt. Dort gibt es alles zu kaufen, vorausgesetzt man hat genügend Geld dabei. Vor dem Eingang wird von Security-



Leuten, einem Mann und einer Frau, in die mitgebrachten Tüten geschaut und wir werden beide mit dem Handscanner nach Waffen durchsucht. Zurück geht es mit dem Taxi, wobei noch kurz angehalten wird, um eine Kiste des köstlichen Tuskerbiers einzuladen, was alleine mit umgerechnet 30 Euro zu Buche schlägt. Die Abgabe von Bier an Personen unter 18 Jahren ist in Kenia verboten, der Hinweis ist auf jeder Büchse aufgedruckt.



Zum Dinner hat unsere Köchin Spagetti Bolognese gekocht, dazu gibt es natürlich noch eis-kaltes Bier.



Die Ausbreitungsbedingungen auf den höheren Bändern sind sehr gut, das 10 Meter Band ist auch nach Europa. offen. Einige mir bekannte Calls kommen ins Log z.B. R11ANZ aus der Antarktis. Von meinem Ortsverband M01 höre ich noch nichts, was sich hoffentlich aber noch ändern wird. Mit den russischen Endstufen produzieren wir ein starkes und gut lesbares Signal. Vom späten Abend bis Mitternacht macht Frank, DL7UFR noch 500 QSOs auf dem 30 Meter Band. Um 2 Uhr ist letztlich das Benzin verbraucht. Schicht.

Am Morgen des 8. Novembers, es ist ein Sonntag, haben wir erst 2.140 QSOs im Log. Es regnet ein wenig und auf dem Nachbargrundstück brennt wieder einmal ein kleines Feuerwerk ab. Selbst am Sonntag kommt Georgina vor dem Frühstück zu uns, um Kaffee zu kochen und unser Essen vorzubereiten. Schnell bauen wir noch die Loop für das 40 Meter Band auf. Der Mast für die Antenne wird an der Wand der Außendusche befestigt. Die Zeit wird weiterhin genutzt, um zusätzlich die Antenne für das 160 Meter Band aufzurichten.



Sie hat eine stattliche Höhe von achtzehn Metern und wird mit drei Abspannungen gesichert. Im Haus gibt es immer noch Probleme mit der Stromversorgung. Zum Glück arbeitet der Generator störungsfrei. Jeden Morgen versorgt uns David mit einem auf dem Fahrrad transportierten zwanzig Liter Kanister mit Benzin. Wir stellen auch erleichtert fest, dass sich bisher kein Nachbar über den Lärm des Aggregats beschwert hat. Vorhin tobt eine Horde Meerkatzen durch den Garten, einige sitzen anschließend in den Palmen, eine flitzt ins Haus; ich jage sie wieder hinaus.

Offensichtlich hat sie nicht so schnell die Küche gefunden, um etwas abzustauben.

9. November. 3.479 QSOs sind im Log, nur 55 auf dem 80 Meter Band. In der letzten Nacht herrschten gute Bedingungen auf dem 40 Meter Band, aber mit Störungen durch unentwegte Anrufer aus Europa. Auf dem 30 Meter Band genieße ich die disziplinierte Betriebstechnik der Japaner, es macht Riesenspaß sie zu loggen. Das 6 Meter Band ist bisweilen ohne jegliche Aktivität. Heute Morgen regnet es sehr stark, aber es ist ja warmer Regen und so stört er uns nicht besonders. Am Wochenende lief wieder einer der unzähligen Conteste. Kein Platz auf den klassischen Frequenzen, um Splitbetrieb durchführen zu können. Heute scheint den ganzen Tag keine Sonne, es ist stickig heiß, kein Wind, das Hygrometer zeigt 92% relativer Luftfeuchte an. Jede Außenaktivität treibt einem mittlerweile den Schweiß aus den Poren.

10. November. Wenn der Generator nicht läuft, - in der Nacht ging das Aggregat wegen Treibstoffmangels aus -, kann man mit dem labilen Netz nur mit einer Station und außerdem nur mit verminderter Leistung arbeiten. Es sind 5.089 QSOs im Log. Ich habe Bernd DL3GCB, Jürgen DK5LQ und auch Thorsten DH3LAT aus meinem Ortsverband im Log entdeckt, geht doch! Im Garten schwirren die exotischsten Vögel umher, Nymphensittiche mit langen Schwanzfedern, gelbe mir unbekannte Vögel und Schwalben, die bereits ihre Brut selbst hier innerhalb der Villa groß ziehen. Auch sieht man oft große schwarze Tausendfüßler, scherzhaft Mombasatrain genannt.

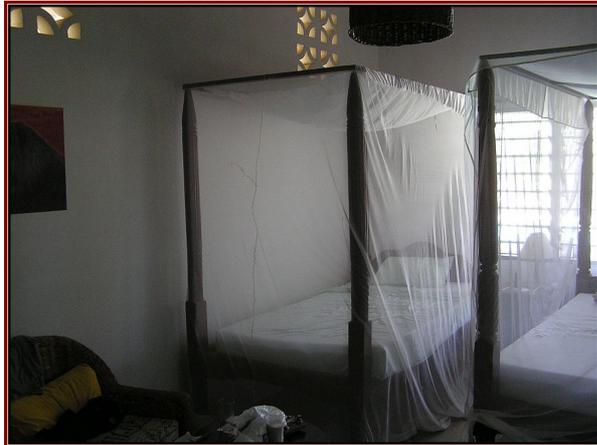


Am 12. November sind 7.127 QSOs im Log. Am Nachmittag besuche ich einen Souvenirshop, kaufe eine Kleinigkeit und gehe anschließend an den endlos weißen Strand.

Dort werden gerade einige Thunfische angelandet. Diese werden vor Ort ausgenommen und in die in der Nähe befindliche Gaststätte transportiert.



13. November. Es ist 08:30 Uhr und schon 27 Grad warm. Ich schlafe nur mit einer kurzen Hose bekleidet, zum Glück unter einem gegen Mückenstiche geschützten Moskitonetz. Gestern Abend waren wir gemeinsam in der Ali Baba Beach Bar. Eingeladen war auch Georgina. Das Restaurant ist in einer zehn Meter tiefen natürlichen Korallenhöhle gelegen, deren Decke sich zum Himmel hin öffnet. Vor dem Eingang begrüßt uns ein stattlicher Massai. Wir bestellen uns tutti quanti dasselbe, ein Steak „Madagaskar“. Unsere Köchin bestellt sich Barracudafilet. Als Nachtisch ordern wir dann jeweils noch einen Bananenflip. Angemessene Garderobe war angesagt. Ich muss mir ein Oberhemd



von meinen Kollegen leihen, ich habe keins mit. Das Restaurant ist auf Meeresfrüchte spezialisiert, bietet aber auch eine große Auswahl an weiteren kulinarischen Köstlichkeiten sowie Qualitätsweine und Cocktails an. (Siehe auch: www.beachbar.co). Nach der Rückkehr stellen wir fest, dass die Ausbreitungsbedingungen auf den Lowbands miserabel sind und so legen wir uns schlafen.

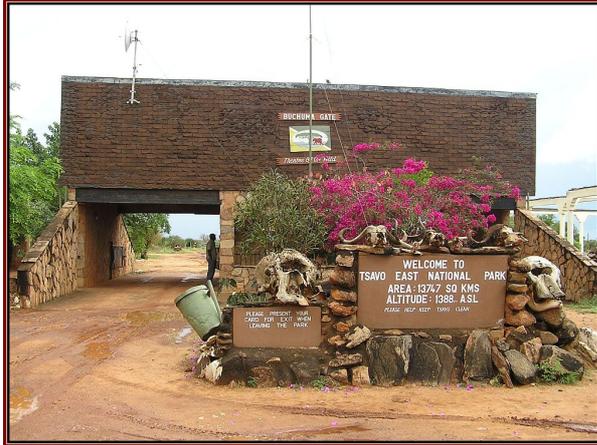


Ich habe gut geschlafen und bin schon um 4:30 Uhr aufgestanden. Frank ist immer noch am Gerät, ich löse ihn ab und suche nach Stationen auf dem 80 Meter Band, aber die Bedingungen sind schlecht. Mittlerweile sind 11.715 QSOs im Log. Heute herrschen wirklich tropische Temperaturen, das Thermometer zeigt 34 Grad Celsius im Schatten an, es ist schon Samstag der 14. November. Georgina kocht für uns wieder einmal Spaghetti Bolognese. Da sie heute um drei Uhr Feierabend hat, bereitet sie auch noch den Grill für den Abend vor, natürlich gibt es wieder Steak.

Für Montag, es ist der vorletzte Tag unseres Aufenthaltes in Kenia, hatten wir eine Safari gebucht. Ziel, ist der 200 Kilometer entfernte Tsavo Nationalpark. Es ist das größte zusammenhängende Schutzgebiet in Kenia, so groß wie die Schweiz! Wir werden um fünf Uhr morgens abgeholt, es hat die ganze Nacht unwetterartig gegossen. Mombasa passieren wir wegen der Frühe recht schnell, bis wir nach einer Stunde an eine Autobahnbaustelle gelangen. Die beiden Spuren führen jetzt links am Baustellenbereich vorbei. Obwohl die Piste aus festem Untergrund besteht, haben sich durch den Regen riesige Wasserlachen gebildet. Der Verkehr quält sich langsam schrittweise voran, Stoßstange an Stoßstange.



Der Fahrer Benedict, der übrigens sehr gut Deutsch spricht, betätigt sich als Kolonnenspringer, um schneller voranzukommen, wobei manchmal aber das Einscheren Probleme bereitet. Niemand macht ihm Platz. An einer Stelle steht plötzlich ein LKW quer zur Fahrtrichtung, nichts geht mehr! Die geplante Safari scheint in weite Ferne gerückt zu sein. Wir haben aber die Rechnung ohne den Fahrer gemacht. Er schert letztlich aus und fährt wieder zurück, bis er eine zwischen den Lkw befindlichen Lücke findet. Nun geht die Fahrt über holperiges Buschland weiter bis er wieder auf die Piste wechseln kann. Dort fahren wir an dem riesigen Stau vorbei, Richtung Nationalpark.



Wie man sieht, sind große Teile der Piste im Nationalpark überflutet, der Fahrer hat oft Mühe durch das glitschige Wasser zu fahren ohne stecken zu bleiben. Manchmal schlingert das Fahrzeug beträchtlich im Matsch. Um die Mittagszeit herum fahren wir das Tarhi Luxury Camp an, um Mittag zu essen. Wir sind dort angemeldet und werden freundlich mit einem Glas Fruchtsaft begrüßt. Ein Mitarbeiter führt uns durch die Anlage und zeigt uns auch die Unterkünfte, wenn man denn dort übernachten möchte. Ein wenig Advertising darf und muss ja sein. Wir bedienen uns am reichlichen Büfett inclusive Kaffee und Kuchen. Das Tarhi Camp liegt an den Sandbänken des Voi Rivers unter Schatten spendenden Boskiabäumen, mitten in der Wildnis des Parks. Es verbindet die Atmosphäre eines Pionier Camps aus alter Zeit, mit einigen Annehmlichkeiten der Neuzeit. Strom wird vom Generator und Solaranlagen geliefert. Jedes Zelt verfügt über eine integrierte Dusche, Toilette und Waschbecken mit fließendem Wasser.



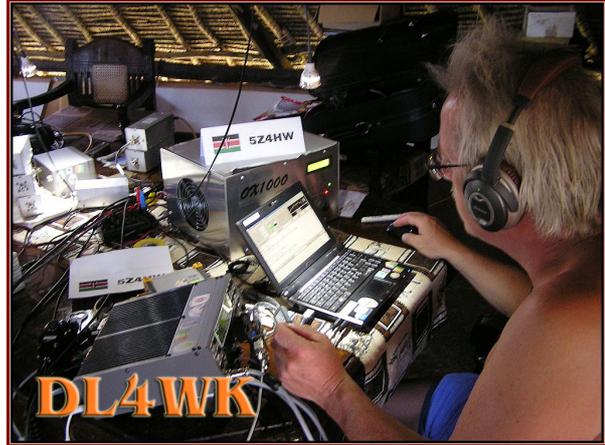
Vorbei an vielen Termitenhügeln treten wir die Rückfahrt an. Der gewaltige Stau hat sich zwischenzeitlich aufgelöst. Leider sind uns während der Pirschfahrt weder ein Nashorn noch Löwen zu Gesicht gekommen. Man kann ja nicht alles haben.



Wir müssen nun wieder die Fähre benutzen, es staut sich wieder auf mehrere Kilometer, außerdem ist Rushhour. Benedict macht eine dritte, eine vierte Spur auf, wird von zwei jungen Männern letztlich über Bahngleise und kleine Ansiedlungen geleitet, um schließlich auf die Gegenseite der Autobahn zu fahren! Leitplanken sind in Kenia unbekannt. Das dem Verkehr entgegenkommende Safarifahrzeug regt offensichtlich niemanden groß auf, es wird weder geblitzt noch gehupt.



Dank der unbeschreiblichen Fahrkünste unseres Fahrers sind wir relativ schnell zur Fähre gelangt. Riesige Menschenmassen stürzen sich wieder im Laufschrift auf die Ladefläche, eingengt durch die vielen zu transportierenden Fahrzeuge. Spät am Abend erreichen wir wieder unsere Unterkunft. Benedict wird natürlich mit einem großzügigen Trinkgeld bedacht und er hofft uns noch einmal fahren zu dürfen. Es ist unser letzter Abend in Kenia und noch genügend Zeit einige QSOs zu fahren. Manfred und Wolf schalten deshalb die beiden Stationen ein, schnell baut sich auf Grund von einigen Clustermeldungen wieder ein großes pile up auf,



Am nächsten Morgen, es ist der Abreisetag, werden in aller Frühe die Antennen abgebaut und die Gerätschaften verstaut. Wir haben 15.782 QSOs im Gepäck, davon 406 auf 80 Meter und leider nur 5 auf 160 Meter. Auf dem 6 Meter Band gelang kein QSO. Für 13 Uhr sind die beiden Wagen bestellt, wir bedanken uns bei den drei Angestellten für die



umfassende und perfekte Betreuung während unseres Aufenthaltes und sagen Tschüss. Ich glaube wir waren angenehme Gäste, natürlich gibt es zum Abschied auch noch ein zusätzliches Trinkgeld für die drei und vieles von meinem Gepäck bleibt vor Ort, auch mein kleiner Schalenkoffer.

Ich nehme die noch im Kühlschrank befindlichen Bierdosen mit, für alle Fälle. In Mombasa natürlich wieder der unvermeidliche Stau. Der Fahrer meint nach GPS sind es noch 800 Meter bis zur Fähre, voraussichtliche Wartezeit ca. zwei Stunden. Wir sitzen auf der

Rückbank eingepfercht zu dritt zwischen unserem Gebäck, auweia! Mit afrikanischer List mogeln sich die beiden Fahrzeuge schließlich an der langen Kolonne vorbei und gelangen so rechtzeitig auf die Fähre. Während der Fahrt zum Flugplatz macht Frank noch einige Fotos von der Stadt.





Wir können einen zeitlich günstigeren Flug nehmen. Kaum haben wir und einige andere Fluggäste Platz genommen, vermeldet der Pilot aus dem Cockpit Probleme mit dem Autopilot. Na toll. Alle Personen müssen die Maschine wieder verlassen und in der Wartehalle Platz nehmen. Ein Ersatzteil wird unmittelbar aus Nairobi herangeschafft und eingebaut, anschließend startet das Flugzeug Richtung Hauptstadt.



Boardingtime für den Flug nach Amsterdam ist um 21:10 Uhr. Wir müssen durch drei Sicherheitsschleusen, die Kontrollen werden hier sehr genau durchgeführt, gut so. Eine Boeing 747-400 Jumbojet der KLM steht für den achtstündigen Rückflug bereit. Ich sitze in Reihe 59, zum Glück am Gang, so kann ich wenigstens das rechte Bein ausstrecken. Nach dem Start schlafe ich unmittelbar ein, werde noch einmal kurz zum Essen geweckt und

erwache erst wieder als im Flugzeug das Licht angeht. Ich habe unerwartet gut geschlafen. Nach Berlin ist es nur noch ein „Katzensprung“. Die Maschine landet um 9:30 Uhr etwas unsanft in Berlin-Tegel. Es herrscht starker Sturm. Das Lastentaxi wartet bereits auf uns und bringt uns zurück nach Kaulsdorf. Wir trinken noch gemeinsam Kaffee und ich mache mich wie die anderen Expeditionäre auf den Weg nach Hause. Nach 4½ Stunden Fahrt bin ich wieder in meinem Dorf Barkelsby.



Nach meiner Rückkehr finde ich meine beantragte Lizenz auf dem Schreibtisch, die während meiner Abwesenheit eingetroffen ist. Leider zu spät, aber sie hat ja ein Jahr Gültigkeit und vielleicht....?



**COMMUNICATIONS
AUTHORITY OF KENYA**

COMMUNICATIONS AUTHORITY OF KENYA

(The Kenya Communications Act 1998)

**AMATEUR RADIO LICENCE GRANTED BY COMMUNICATIONS
AUTHORITY OF KENYA**

To: Reiner Schlosser

Of: P.O. Box 45681,

NAIROBI - 00100

Licence No: AT/12/2015

Call sign: 5Z4/DL7KL

Station Location: Villa - Diani Beach

Licence Category: Temporary

Date of issue: 5th October 2015

Annual Fee: KShs.2,000.00

**THIS LICENCE IS ISSUED IN ACCORDANCE WITH THE
LICENSING CONDITIONS BELOW AND SHALL BE
ACCOMPANIED BY A VALID CERTIFICATE**

Signed for and on behalf of the Authority by

For: DIRECTOR GENERAL

5/10/2015
Date